

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährlich 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten- Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Uchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt. Für completerten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 3. Donnerstag, 4. Jänner 1877. — Morgen: Telesphorus. 10. Jahrgang.

Zur orientalischen Frage.

Der Friedensengel signalisierte uns die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum ersten März 1877. Dieser Thatsache muß, wie die ministerielle Wochenchrift „Montags-Revue“ bemerkt, eine gewisse Bedeutung beigegeben werden. Dieser Akt dürfte beweisen, daß man eine einfache Ablehnung des Programmes, die Verwerfung desselben seitens der Pforte nicht erwartet, mithin ein plötzlicher Abbruch der Konferenzverhandlungen nicht zu befürchten ist. Die Konferenz gibt ihre Arbeiten nicht auf und will die Action der Waffen in der Hoffnung vermeiden, daß im Wege friedlicher Verständigung die Lösung der orientalischen Frage sich immerhin vollziehen könnte. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Regierung Abdul Hamids weder in der feierlich publicierten Verfassung noch in der der Plenarkonferenz eröffneten Erklärung ihr letztes Wort gesprochen hat.

Es will hiemit nicht gesagt werden, daß der Erfolg der in Konstantinopel tagenden Konferenz schon heute als ein gesicherter anzusehen sei, denn es sind immerhin noch bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden; es müssen nämlich vor allem andern die Konferenzprojekte mit dem von der hohen Pforte vorgeschlagenen Reformen in Einklang gebracht werden.

Es ist noch immer zu befürchten, daß die Regierung des Divans mit Berufung auf die aus eigener Initiative aufgestellten Reformpunkte und auf die soeben kundgemachte Verfassung der Bevormundung seitens der europäischen Mächte sich zu entschlagen versuchen werde. Die hohe Pforte fühlt

ihre Lebensfähigkeit und ist bereit, mit Muth weiteren kriegerischen Ereignissen ins Antlitz zu sehen. Die Demüthigung, welche Rußland in der letzten Zeit erfahren, ermutigt die Minister des osmanischen Reiches und die gesammten, den Fahnen des Mohamed folgenden Völkerstämme. Es wäre gewagt und voreilig, aus der günstigen und raschen Erledigung der Waffenstillstandsfrage auf eine ebenso schnelle Lösung der orientalischen Frage zu schließen.

Ohne gerade einem hochgradigen Optimismus zu huldigen, können wir schon heute die unbestreitbare Thatsache registrieren, daß die Verhältnisse im allgemeinen sich bereits erfreulicher gestaltet haben und die Aussichten auf eine friedliche Lösung erfreuliche Gestalt angenommen haben. Das Petersburger Cabinet zieht in neuester Zeit schwächere Saiten auf, es betritt die Bahnen der Mäßigung.

Der Schwerpunkt der nächsten Entwicklungen liegt nun in den Entschliessungen der hohen Pforte selbst. Trägt die Regierung Abdul Hamids der veränderten Stimmung Rechnung, versteht sie, den Thatsachen gerecht zu werden, sammelt sie während des verlängerten Waffenstillstandes ihre staatlichen Kräfte, geht sie mit Ernst und gutem Willen an die Ausführung der verhängten Reformen, befriedigt sie die unzufriedenen Völkerstämme, so ist ein baldiger, günstiger Abschluß der orientalischen Frage immerhin denkbar. Befolgt das Cabinet des Sultans eine versöhnliche, nachgiebige, entgegenkommende Politik, so bleibt dem osmanischen Reich und ganz Europa der arg bedrohte Friede erhalten. Die Regierung des Sultans wird, jedoch den europäischen Mächten Bürgschaft bieten müssen, daß sie selbst den Frieden aufrichtig will.

Die Lage Ungarns.

Auch die ungarischen Blätter werfen einen Rückblick auf das Jahr 1876. Die Stimmen schlagen einen tristen Ton an: trübe, wie noch nie seit der Wiedereinführung verfassungsmäßiger Zustände und eines selbständigen politischen Lebens, ist die Lage Ungarns. Ueberall, wohin sich das Auge wendet, überall erblickt der edle Patriot untrüglige Zeichen der Auflösung, des Verfalles, nirgends Symptome der Besserung, nirgends Hoffnung auf eine frohere Zukunft.

Ungarn hat manche schwere Krise durchgemacht, seitdem es die Leitung seiner Angelegenheiten in eigene Hände nahm; politische Parteien kamen und gingen, in der Führung der wirtschaftlichen Angelegenheiten trat eine beklagenswerthe Deroute ein. Der Zerkerungsproceß stand zu wiederholtenmalen an der Pforte des Parlaments, und immer traten neue Gestalten, neue Elemente als „Retter des Vaterlandes“ auf.

Ungarn, seine leitenden und parlamentarischen Organe überschätzten sich und halten an dem Glauben des Vorhandenseins unerschöpflicher Kraftquellen. Ungarn, moralisch und materiell geschwächt bis zum äußersten, sieht heute bedrohliche Krisen über sich hereinbrechen, es fühlt, daß es die herannahenden riesengroßen Schwierigkeiten zu überwinden nicht imstande sein wird. Die finanzielle Lage Ungarns ist bis zum Zusammenbruche zerrüttet; klarschauende Politikern und Finanzmännern drängt sich die Ueberzeugung auf, daß die materiellen Kräfte Ungarns selbst in normalen Zeiten nicht mehr ausreichen, die Bedürfnisse des Ungarlandes zu decken; Defizit folgt

Fenilseton.

Das Geheimnis des rothen Hauses.

Roman von Arnold Werner.

(Fortsetzung.)

Der Baron machte ein Zeichen der Bejahung und fuhr fort:

„Seit diesem Tage habe ich mit meiner Vergangenheit gebrochen. Ich beschloß mit meinen sechs-tausend Franken Rente fortzuleben, mein Ideal im stillen zu verehren; denn Sie können wol denken, mein Herr, daß mir niemals die Idee kam, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten. Seit drei Monaten erscheint ich früh morgens, gerade so wie heute, vor diesem Gitter und warte auf den Augenblick, wo sich das Engelsantlitz Ihrer Tochter am Fenster zeigt. Dann entferne ich mich wieder, indem ich mich für den ganzen Tag beglückt fühle. Jetzt hat dieses Glück sein Ende erreicht, da ich Ihnen das Geheimnis meines Herzens offen anvertraut habe. Jetzt habe ich die Ehre, Sie um die Hand

Ihrer Tochter zu bitten, und rathe Ihnen zugleich, sie mir zu verweigern, da ich ihrer nicht würdig bin.“

Herr von Morgan hatte dies alles äußerlich ruhig gesagt. Die Bewegung seines Inneren verrieth sich nur durch eine leichte Falte, die sich auf seiner Stirn bildete, und ein leises Zittern seines Körpers.

Der Banquier hatte ihn kaltblütig angehört, nach kurzer Pause versetzte er:

„Geschichte für Geschichte, mein junger Freund. Von meiner Tochter werden wir später sprechen. Ein Vertrauen verdient das andere. Aber Bewegung ist mir heilsam, wie mein Arzt behauptet. Pro-menieren wir ein wenig in der Kastanienallee dort. Auch im Gehen läßt sich ganz gut plaudern.“

„Wie Sie es wünschen, Herr Banquier,“ sagte der Baron.

Als beide Männer die erwähnte Allee erreicht hatten, begann Herr von Balseres:

„Ich habe mich schon mit einundzwanzig Jahren verheiratet und zähle jetzt erst dreiundvierzig. Zwei Jahre nach meiner Hochzeit wurde ich schon Witwer. Ich lebte fortan nur für meine Tochter und

habe sie als ein eifersüchtiger Vater erzogen. Sie wissen, welches Aufsehen sie in der Gesellschaft durch ihren Geist, ihre Schönheit, ihre göttliche Stimme erregt hat. Sie ist ein wenig launenhaft, überspannt — ihre englische Erziehung trägt Schuld daran. Ich wollte es so. Vielleicht war meine Ansicht verkehrt. Aber was ist jetzt noch dabei zu thun?“

Und Herr von Balseres stieß einen Seufzer aus, der zur Winterzeit dem Rauch einer Cigarette geglichen hätte.

„Ich besitze ein beträchtliches Vermögen,“ sagte der Banquier, „aber ein Geschäftsmann meinesgleichen begnügt sich nicht gern mit einem geringen Gewinn. Man legt oft große Summen an zweifel-hafte Unternehmungen, um seinen Reichthum noch zu vermehren. Die Fortuna, welche die Börse beherrscht, ist launenhaft. Wer heute zehnfacher Millionär, kann morgen vollständig ruiniert sein.“

„Ach, ich kenne das,“ meinte der Baron, „und finde das Börsenspiel nicht uninteressant.“

Herr von Balseres fuhr fort: „Ich theile diese Ansicht jetzt nicht mehr, mein Freund. Ich habe nur eine Liebe auf der Welt,

auf Defizit, der Ausfall ist kaum mehr zu verheimlichen, es bleibt nur das moralisch verwerfene Mittel des — Schuldenmachens, vorausgesetzt, daß sich noch eine Geld offerierende Hand irgendwo findet.

Das Ministerium Tisza versprach wol, es werde Ordnung in den ungarischen Staatshaushalt bringen; es blieb jedoch bei dem Versprechen, es geschah bisher nichts, was als ein Schritt zur finanziellen Genesung der kranken Finanzlage Ungarns angesehen werden könnte. Die Projekte der ungarischen Regierung sind von zu hoch gespannter Natur, als daß sie auf Realisierung Anspruch machen dürften. Zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse geschehe auch in Ungarn nicht das geringste, Ungarns Kredit ist dahin, er hat abgewirtschaftet, und dennoch rät Ungarn zum Kriege, zur Occupation Serbiens durch österreichisch-ungarische Truppen, ohne die Frage zu stellen: mit welchen Mitteln dies geschehen solle?

Seit dem Tode des großen ungarischen Patrioten Deak bewegt sich auch die Verwaltungspolitik Ungarns auf unsicheren Bahnen. Die parlamentarischen Parteien sind in gänzlicher Auflösung, es mangelt ein gesundes politisches Programm, es fehlt der fähige politische Leitfaden, es gibt sich für die Regierung kein Vertrauen kund; heute bildet sich eine winzige Partei und morgen schon kennt man kaum mehr die Namen der Anhänger derselben.

Ungarn wird viel zu thun haben, um sich selbständig zu erhalten, es ist kaum mehr in der Lage, die unzufriedenen Elemente zusammenzuhalten. Die politischen Parteien sind gespalten, Verzagttheit, Indifferentismus, Apathie herrschen im Lande. Ungarn hat im eigenen Reiche und in dem ihm affilierten Kroazien viele Feinde; namentlich in letzterem herrscht, wie die „Agrarische Presse“ an leitender Stelle berichtet, eine arge Mißstimmung gegen das „brüderliche“ Ungarn, welches die frühere Selbstständigkeit Kroaziens gänzlich ignoriert, dessen Ehre angreift, dessen Autorität in Schatten stellt und despotische Gewalt übt. Jene Autonomie, welche Ungarn dem „Bruderlande“ Kroazien eingeräumt, gleicht einem Schattenbilde.

Ungarn tritt im Jahre 1877 mit Oesterreich in nähere Verhandlungen, es wird seine Ansprüche an Oesterreich wesentlich zu modificieren und moderieren haben. Will Ungarn ernstlich den Ausgleich mit Oesterreich, so wird es die Wege der Mäßigung, Gerechtigkeit und Billigkeit zu wandeln haben. Oesterreich dürfte trotz der volkswirtschaftlichen Krise noch so stark sein, um auf eigenen Füßen zu stehen; kann auch Ungarn sich solcher Stärke rühmen?

für mich die höchste, die ich je gefühlt, die Liebe zu meinem Kinde. Wenn ich sie auf einem Balle von den jungen Kavaliere mit wohlgepflegten Schnurrbärten umringt sehe, welche sich um das Glück streiten, mit ihr im Contretanz oder in einem Walzer hinzuschweben, so regt sich immer in mir die Versuchung, diesen Herren die Ohren abzuschneiden.“

„Ich begreife das,“ bemerkte Herr von Morgan. Der Banquier faßte vertraulich den Arm des jungen Mannes.

„Pauline,“ sagte er, „wird eine große, eine fürstliche Mitgift erhalten, wenn ich sie schnell verheirate. Aber ich gestehe Ihnen offen, diese Idee kommt mir nur, wenn ich mich über den in mir erwachenden Zorn zu beruhigen suche, an dem die Bewunderung, die meiner Tochter gezollt wird, Schuld trägt. Denn ich wiederhole es: ich bin rasend eifersüchtig auf meine Pauline. Das lebenswürdige Kind weiß das und hat deshalb im vorigen Winter mehr als ein Duzend sehr annehmbarer Bewerber mit einem Korbe heimgeschickt.“

Diese letzten Worte gossen einen Tropfen des Trostes in die Seele des Verliebten.

Politische Rundschau.

Salzach, 4. Jänner.

Inland. Wir erinnern uns auch des Standals, welcher sich im Vorjahre in der Landtagsstube zu Innsbruck vollzog und das Zustandekommen des Landesbudgets pro 1877 vereitelte. Das „Innsbr. Tagblatt“ behandelt nun, nachdem am 1. d. M. die aus den Steuerzuschlägen bestehenden Gelder für die öffentliche Verwaltung gesetzlich zu fließen aufhören, die Frage, was jetzt zu geschehen habe. Nach den §§ 17 und 18 der Landesordnung für Tirol kann die Besteuerung für Landes-zwecke nur durch die Landesgesetzgebung erfolgen und ein Landesgesetz nur durch den Landtag beschlossen und durch die kaiserliche Sanction in Kraft gesetzt werden. Inbetreff der Landeszuschläge für 1877 existiert kein Landtagsbeschluss und kann also auch ein gültiges Landesgesetz nicht zustande kommen. Daß der ultramontane Landesausfluß dennoch den Ruch haben werde, die Landessteuern auszusprechen, erscheint dem genannten Blatte unmöglich; und selbst wenn derselbe es trotz mangelnder Befugnis thun wollte, so meint das genannte Blatt, daß die Regierung die Zustimmung zu einem solchen Vorgehen wol niemals erteilen würde, da sie ihren Organen nicht gestatten darf, ungesetzliche Steuern einzuhoben. Sie würde auch damit der Reue und „Pflichtwidrigkeit“ neue Nahrung zuführen und die ultramontane Opposition in ihrem Widerstande ermutigen. Man ist darauf gespannt, welche Lösung diese Frage finden wird.

Ausland. Der Neujahrstag wurde auch in offizieller Form gefeiert. Im königlichen Palais zu Brüssel begrüßte der Bürgermeister den König mit einer Rede, in welcher folgende Stelle beachtenswerth ist: „Das Land hat es, Dank seiner Neutralität, nicht nöthig, seine nationalen Kräfte jenseits der Grenze zu disponieren; es kann dieselben unter Ihrer Regide zu fruchtbringender Arbeit concentriren.“ Der Neujahrsempfang bei dem Präsidenten der französischen Republik hat ohne Zwischenfall in üblicher Weise stattgefunden. Bei dem Empfange des diplomatischen Corps in Rom drückte der König den Wunsch aus, daß der Friede erhalten bleiben möge.

Reuters „Office“ meldet in einer Privatdepeche von Konstantinopel, 31. Dezember: Die türkischen Gegenvorschläge ignorieren die Aufstellung einer Gendarmerie und internationalen Commission gänzlich, refusieren eine Amnestie für die bulgarischen Rebellen und andere wichtige Vorschriften und schlagen keine Garantie vor. Die Pforte wäre jedoch geneigt, christliche Gouverneure zu acceptieren, da die Constitution dem nicht zuwiderlaufe.

Mit had Pascha richtete an die Gouverneure der Provinzen folgendes Rundschreiben: „Wie der

„Wenn ich nun alt wäre,“ sprach der Banquier weiter, „ich würde für Pauline einen Gatten mit einem soliden Vermögen suchen, einen Mann, der schöne Häuser und einträgliche Landgüter besitzt. Ich würde ihr dann zwei Millionen zum Brautgeschenk machen und zu ihm sagen: Mein werther Herr Schwiegersohn, nehmen Sie diese Morgengabe und geben Sie mir dieselbe unter keinem Vorwande zurück. Ich spiele das höllische Spiel, welches man das Börsenspiel nennt. Entweder ich werde Ihnen so viel hinterlassen, daß Sie Ihrer Frau einen Thron kaufen können, oder Sie werden gezwungen sein, mich in meinen alten Tagen zu ernähren. So würde ich sprechen, wenn ich alt wäre, mein Freund.“

„Welche Thorheit,“ sagte Herr von Morgan, der ein Lachen nicht unterdrücken konnte.

„Ganz recht, aber hören Sie weiter. Ich habe mir gelobt, meiner Tochter freie Wahl zu lassen. Sie mag dem Manne ihre Hand schenken, den sie liebt, und deshalb scheint es mir nicht nöthig, daß Sie mit Selbstmordgedanken umgehen, denn Pauline liebt Sie.“ (Fortsetzung folgt.)

Ferman des Sultans bei dessen Thronbesteigung verländete, ist es der Wunsch des Herrschers gewesen, die Verwaltung des Reiches unter neue Gesetze zu stellen. Zu diesem Behufe wurde eine Kommission auf der hohen Pforte gebildet, die aus Ministern, Ulema und anderen hervorragenden Persönlichkeiten bestand. Nachdem diese ihre Arbeiten vollendet hatte, wurde heute, Samstag, in Anwesenheit der Minister, Muschire, Ulema und einer großen Volksmenge feierlich der Ferman verlesen, welcher die Wirksamkeit der Constitution verländet. An dem heutigen denkwürdigen Tage ist dem System des Absolutismus (daselbe Wort heißt im Türkischen auch Willkür) ein Ende gemacht worden. Das parlamentarische System, welches die Religion und der gesunde Menschenverstand immer als zulässig declarierten, ist durch 101 Kanonenschüsse begrüßt worden. Das neue Grundgesetz regelt die Grundrechte des Staates und seiner Völker, bestätigt die Unantastbarkeit der Ehre, des Lebens und des Vermögens aller Ottomanen, wie es schon der Tasimat ausgesprochen, und garantiert die persönliche Freiheit sowie die Vereinigung und Gleichheit aller ottomanischen Völker. Da dadurch eine neue Epoche begründet wurde, herrscht überall Freude und sind dem Sultan Ovationen dargebracht worden. Auch Sie haben die Constitution öffentlich im Vilajet zu verländen und werden gestatten, daß Freudenfeuer ob dieses Ereignisses angezündet werden sollen. Die etwaigen Dankadressen werden Sie per Post hieher schicken.“

Ueber die Action Rußlands sagt die „A. Ztg.“: „Rußland steht eben, wie auch die Heuchelei ihr Thema variere, im Damm Europa's, und keine Macht, wenn sie Verstand hat und ehrlich ist, trägt irgend Verlangen, diesen Damm zu lösen. Rußland ist eine europäische Anomalie, ein Unicum, eine monströse Bildung, und im innersten Wesen fühlen sich alle normalen Bildungen des Continents verpflichtet, jener Anomalie Dämme entgegenzuwerfen, ihren Polipenfraß einzuschränken. Wir haben in Westeuropa gewisse Anschauungen und darauf gegründete Institutionen von Menschenwürde, Menschenrecht, von bürgerlicher Freiheit und bürgerlichen Rechten, von Gewissensfreiheit und Staatsrechten der Kirche gegenüber; wir theilen gewisse grundlegende Ideen über Kunst und Wissenschaft, über freie Forschung und die Achtung vor dem Genies; wir sind einig über die Grundsätze des Personen- und Güterverkehrs und streben nach möglichster Vereinfachung und Erleichterung dieses Verkehrs; kurzum, wir bilden ein commercium humanitatis, und wir haben alle Ursache, uns eng unter einander zu verbinden gegen das gefährliche Halbbarbarenum, welches mit unseren Mitteln, unseren Erfindungen, unserer Intelligenz die rohen Massen zu egoistischen Zwecken vorwärtschneit, welches mit schändester Rücksichtslosigkeit Menschenleben und Menschenwohl opfert, um den Kreis seiner rucklosen ratio status noch immer mehr zu erweitern. Wer in der Türkei etwas anderes anstrebt, als zeitweilige Reformen, als allmähliche Fortbildung der Slaenmassen; wer von „Christlichkeit“ und „Humanität“ bestochen und, das politische eiserne Band um die Stirn, vom „Hinausjagen der Türken aus Europa“ faselt: der ist ein Feind der Kultur, ein Feind edlerer Menschlichkeit. Die Türken lassen sich durch ein geeinigtes Europa regieren, die Russen am Balkan sind der Trost und Hohn Europa's.“

Am 2. d. fand in Delhi unter großem Gepränge die Proclamation des Titels der Königin Victoria als Kaiserin von Indien statt. Der Vikarönig hielt bei diesem Anlasse eine Ansprache, worin er constatirte, daß die Kaiserin Loyalität und Treue von den Fürsten und Völkern Indiens fordere, die Anwesenheit der Fürsten als einen Beweis der Anhänglichkeit an die kaiserliche Regierung betrachte und das Recht der Eingeborenen anerkenne, eine umfassende Theilnahme an der Verwaltung des Landes zu beanspruchen. Der Vikarönig leugnete die Möglichkeit einer feindlichen Invasion Indiens und

kündigte schließlich die Gründung eines neuen Ordens für das indische Reich an.

Zur Tagesgeschichte.

— **Nationalbank.** Die ordentliche Generalversammlung der Nationalbank findet am 18. Jänner d. J. statt. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern der Generalversammlung rechtzeitig zugesendet werden.

— **Ein Richard Wagner-Album** ist im Verlage von Ad. Fürstner in Berlin und Dresden erschienen, welches eine reiche Auswahl der schönsten Gesänge der Opern: „Rienzi“, „Fliegender Holländer“ und „Tannhäuser“, sowie einige Lieder von Richard Wagner in geschickt gemachtem und dabei leicht spielbarem Arrangement für Klavier allein bietet. Die Ausstattung des Albums ist eine außerordentlich elegante. Der Herausgeber hat die glückliche Idee gehabt, die Texte der Gesänge in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache als eine Art Vorwort abdrucken zu lassen. Auf diese Weise wird dem Klavierspieler die beste Gelegenheit geboten, seinen Vortrag möglichst dem Inhalte der Texte entsprechend einzurichten, daß diese sinnige Andeutung des Herausgebers stets beachtet werde.

— **Sammungsgelder.** Das slavische Comité in Moskau hat 120,000 Rubel in Gold nach Ragusa für die Nothleidenden in Montenegro gesendet. Staatsrath Jonin hat das Geld dem Fürsten Nikolaus persönlich zu übergeben. Die Geldsendungen nach Serbien sind seit lange sistiert, und es werden so lange keine eröffnet, bis nicht die Rechnungslegung von Seite Tschernajeffs erfolgt sein wird.

— **Zur Studentendemonstration in Petersburg.** Der „D. Btg.“ wird aus Petersburg berichtet: „Der Prozeß der Mitglieder vom Club der rothen („Herz“) Buben (Klub czorwonych walotok), welche den Tumult vor der Kasankirche verursacht haben, ist auf den 8./20. Februar anberaumt worden. Präsident des Gerichtshofes wird Orłowski sein, die Staatsanwaltschaft vertritt B. Murawiew, ein Sohn des berühmten Generals gleichen Namens. Zur Verhandlung sind mehr als 300 Zeugen vorgeladen. Im Publikum erwartet man höchst interessante Aufsätze über das Wesen und die Verbindungen der genannten geheimen Gesellschaft.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Schwurgerichtshof in Laibach.)** In der heutigen ersten Schwurgerichtssitzungsperiode werden Herr W. Gertscher als Vorsitzender und als dessen Vertreter die Herren: O. W. Kaprely und W. Dr. Leitmaier fungieren.

— **(Ein heimatischer Dichter.)** Heinrich Penn, ein geborner Laibacher, der seinerzeit in Graz das belletristische Wochenblatt „Hoch vom Dachstein“ herausgab, später als Schauspieler und Regisseur am Landestheater in Agram und auf der hiesigen slovenischen Bühne thätig war, vor kurzem vom Herzog Ernst von Koburg in Würdigung seiner literarischen Verdienste mit der Verleihung der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet wurde, übergab vor kurzem einen Cypus seiner Dichtungen, 74 an der Zahl, unter dem Titel „Gestalten“, der Oeffentlichkeit. Von jenen das Land Krain interessirenden poetischen Blumen nennen wir: „Herr Herbert Auerberg“ und „Das Wappen von Auerberg.“ Anerkennung verdient, daß Herr Heinrich Penn der göttlichen Muse seine Huldigung in deutscher Sprache darbrachte.

— **(Der hiesige Turnverein)** hält die gewöhnliche Turnstunde und die übliche Wochenkneipe wegen des auf Samstag fallenden Feiertages schon am Freitag den 5. d. M. ab.

— **(Aus dem Sanitätsberichte)** des hiesigen Stadtspitales für den Monat November v. J. entnehmen wir folgende Daten: Der Krankenstand stieg gegen den Vormonat, hervortraten: Bronchitis, Pneumonien, Darmkatarrhe, Tuberculose und Scharlach. Auch die Sterblichkeit stieg gegen den Vormonat, es starben 87 Personen, darunter 46 männlichen und 41 weiblichen Geschlechtes, 62 Erwachsene und 25 Kinder; hievon im Bivitspitale 42, im Elisabeth-Kinderspitale 2, im städtischen Versorgungshause 1, im Zwangsarbeitshause 1, in der Stadt 14, Petersdorf 8, Polana 1, Kapuzinerstadt 5, Grabischa 5, Kralau und Litvan 4, Karlsbärdervorstadt und Hühnerdorf 4. Im Landes-

Bivitspitale erreichte der Krankenstand die Höhe von 631 Kranken, hievon wurden entlassen 226 und starben 41. In der Irrenabtheilung fanden 6 Geistesranke Aufnahme. Das hiesige Garnisonsspital zählte 252 Kranke, hievon genasen 132 und starben 2.

— **(Aus den slovenischen Blättern.)** Eine Stimme aus Krainburg gibt im „Slov. Narod“ ihre volle Entrüstung darüber kund, daß in der dortigen Citalnica hervorragend in deutscher Sprache conuertiert wird; namentlich seien es die slovenische Intelligenz und das schöne Geschlecht, welche sich dieses Majestätsverbrechens schuldig machen. Nach unserer Ansicht gereicht es der gerühmten slovenischen Intelligenz nur zur Ehre, im geselligen Birkel die deutsche Sprache, die Sprache der Wissenschaft und Kultur, zu pflegen. Dadurch eben constatieren die slovenischen Citalnicabesucher ihre Intelligenz, daß sie der deutschen Sprache das ihr gebührende Recht einräumen. — „Slov. Narod“ kritisiert die jüngst erfolgten Ernennungen der Bezirksschulinspektoren für Krain, benützt diese Kritik in gewohnter burlesker Weise zu persönlichen Ausfällen, nimmt Anstoß, daß die Mehrzahl dieser Schulaufsichtsansprüche aus der Mitte des krainischen Landeslehrervereines herausgegangen und bemerkt, daß mit diesen Ernennungen die verfassungstreue Partei wol zufrieden sein könne. Das genannte Blatt hätte, dessen sind wir gewiß, die Kandidaten für das Amt eines Schulinspektors aus anderen, den neuen, liberalen Schulgesetzen minder hold gesinnten Kreisen, gewählt. Es wäre cynische Frechheit, wenn die liberale Partei die Ernennung für Fortschritt und echte patriotische Jugendzueziehung begreiflicher Schulmänner zu Schulinspektoren anders als freudig und mit Befriedigung begrüßen würde! — Der „Slovenec“ verfällt nur zu häufig in den Zustand der Unzurechnungsfähigkeit. In dieser geisteskranken Lage passirt es dem klerikalen Organe, daß es Pech und Schwefel über das „Laib. Tagbl.“ und seinen Redacteur vom Himmel herabträufeln läßt. Wir erklären uns diesen bedauerlichen Zustand. Unser Artikel zur „Maros“-Affaire gab dem „Slovenec“ neuerlich Anlaß, das „Laib. Tagbl.“ als ein „Lärtenblatt“ zu bezeichnen. Nach den urchristlichen Satzungen des klerikalen Blattes ist jeder Türke und jedes Individuum, welches für Humanität, Achtung anderer Confessionen und Aufrechthaltung des Bestandes eines Reiches in die Schranken tritt, der Hölle verfallen. Die Knechte Gottes, in deren ersten Reichen „Slovenec“ steht, kennen kein Erbarmen!

— **(Feuerversicherungswesen.)** In der nachbarlichen Steiermark, namentlich im Bezirke Leibnitz, wurde dem Wunsche nach Gründung von Gemeinde- oder Bezirks-Feuerversicherungs-Vereinen lebhafter Ausdruck gegeben. Die steiermärkische Sparkasse hat aber, wie die „Marb. Btg.“ erzählt, die Erklärung abgegeben, sie würde eine Versicherung dieser Art nicht als genügend anerkennen, und es ist zu zweifeln, daß auch die übrigen Sparkassen bestimmen: Vereine nach Gemeinden oder Bezirken wären zu gelblich und zu kreditarm, als daß sie im Falle der Einschüpfung ganzer Dorfschaften die Entschädigung zu leisten vermöchten. Soll die Versicherung gegen Feuerschaden ihrem Zwecke entsprechen, dann müßte sie zur Landessache erhoben, zur allgemeinen Zwangspflicht gemacht werden. Hier ist der Grundsatz maßgebend, auf welchem das eigentliche Wesen des Rechtsstaates beruht: Wo die Kraft des Einzelnen nicht hinreicht, muß die Gesamtheit einstecken — müssen alle für einen zahlen, und daraus entspringt nach dem Gegenrechte für diesen Einen die Pflicht, das betreffende Interesse aller zu fördern.

— **(Die „Gartenlaube.“)** welche auch in Leserkreisen Krains viele Verehrer und Abonnenten zählt, hat eine Auflage von 380,000 Exemplaren. 18 Dampfdruckmaschinen besorgen die kolossale Auflage, 9 Satiniermaschinen glätten die wöchentlich erforderlichen 167 Ballen Papier. Zur Herstellung der ganzen Auflage einer Nummer sind drei Wochen Zeit nötig, obgleich jede Nummer viermal gesetzt wird. Abonnements hierauf besorgt die hiesige Buchhandlung v. Kleinmayr & Damborg.

— **(Befähigung zum Realschullehrer.)** Im Studienjahre 1876 haben sich bei der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission für das Realschullehreramt in Graz 82 Kandidaten zur Prüfung gemeldet, 78 bei der Abtheilung für das Realschullehreramt, 4 bei der Abtheilung für das Lehramt der Handelswissenschaften. Von diesen 82 Kandidaten haben 19 die Prüfung im genannten Jahre beendet

und wurden von diesen 10 approbiert und 9 reprobiert; 5 sind von der Prüfung zurückgetreten, 10 wurden von der Prüfung zurückgewiesen, 24 verbleiben im Prüfungsstadium pro 1877 und 24 haben dies Anfragen gestellt.

— **(Im Rauch aufgegangen.)** Der Erbs für Zigarren und Tabak stieg in den ersten drei Quartalen 1876 gegen das Vorjahr um 32.727 fl.

— **(Aus dem Nachbarlande Krain.)** Der Gemeinderath in Klagenfurt betraute aus seiner Mitte ein Comité mit der Aufgabe, sämtliche Gemeinderaths-Sitzungsprotokolle seit dem Jahre 1873 bis heute einer Revision zu unterziehen und über die darin enthaltenen, jedoch bisher noch nicht ausgeführten Gemeindefachliche Berichte zu erstatten. — Die große komische Oper „Fatinija“ von Suppé ging am 2. d. mit immensem Erfolg über die Klagenfurter Bühne. Diese Novität wird auch für die hiesige Bühne vorbereitet. Der musikalische Theil enthält im ersten Akte ein reizendes Lied „Lächeln Sie“, ein „Reporterlied“, eine „Schlittenarie“, im zweiten Akte ein hübsches Couplet „Ein bißchen auffrischen“, ein Damenquartett; im dritten Akte ein „Marscherzett.“ — Am 24. v. M. kam in Klagenfurt ein blutiger Kaufserceß vor, bei welchem sich sogar die Rufe: „Nieder mit der Gendarmerie!“ kundgaben. Die strafgerichtliche Untersuchung gegen die Excedenten ist bereits eingeleitet. — Der Noventhaler Fortschrittsverein entfaltet im Interesse des Schulwesens eine lobenswerthe Thätigkeit.

— **(Aus dem Nachbarlande Kroatien.)** Seit Neujahr 1877 erscheint in Agram eine neue, in deutscher Sprache aufgelegte politische Zeitung unter dem Titel „Agramer Presse.“ Wir finden in derselben alle in einem größern Blatte vorkommenden Rubriken. Abonnementspreis jährlich mittelst Post 16 fl. österr. Währ. — Am 30. v. M. ging Webers „Freischütz“ mit kroatischem Texte über die Agramer Bühne. Die Uebersetzung des Libretto ist nicht correct, die Besetzung der Solopartei war keine entsprechende, nur Herr N. K. K. errang in der kleinen Baritonpartie des „Fürst Otokar“ Beifall. — Das in Kroatien ein so lohnendes Holzgeschäft liegt sich darnieder, der Holzmarkt ist mit Ware überbürdet, nur nach Eisenbahnschwellen große Nachfrage. — Der in Agram erscheinende und auch in Laibach ausliegende „Obzor“ wirft einen Rückblick auf die politischen Ereignisse des abgelaufenen Jahres und bezeichnet es als Wendepunkt im staatlichen Leben Europa's. Auf Kroatien selbst übergehend, findet er es nicht ganz gerechtfertigt, daß die orientalische Krise das gesammte Interesse der maßgebenden politischen Kreise dieses Landes in Anspruch nimmt, da, was immer für eine Lösung dieser weltbewegenden Frage die Zukunft bringe, Kroatien nur dann einen Nutzen daraus ziehen werde, je nachdem es in seinem Innern organisatorisches Talent zeige. Die bisherige Thätigkeit der gesetzgebenden Faktoren in dieser Richtung erweckt auch in ihm eine Ahnung, daß alles, was schon geschehen, gerade nicht ohne Fehl und Mangel sei. Doch auch „Obzor“ tröstet sich: „Es wird schon besser werden.“ Mängel und Gebrechen gebe es in jedem Lande, und Kroatien könne wegen seiner politischen Vergangenheit kein Musterstaat sein. Nach außen hin muß die Nation die Vereinigung Kroatiens mit Dalmazien und die Reincorporierung der Militärgrenze anstreben. Zur Klärung dieser Frage habe die orientalische Krise ebenfalls viel beigetragen, indem sie einerseits den kroatischen Patrioten dieses Ziel lebhafter vor die Augen rufte, andererseits wieder den leitenden Kreisen unserer Monarchie die Wichtigkeit Kroatiens declarierte.

— **(Landschaftliches Theater.)** Vorhings komische Oper „Der Waffenschwied von Worms“ erfreute sich bei der gestrigen Wiederholung eines recht frequenten Besuches und einer sehr freundlichen Aufnahme. Herr Mailer (Hans Stadinger) erwarb sich durch gelungene Ausführung des Titelparties die Sympathien des Hauses, die sich in unzähligen Beifallsbezeugungen und Hervorrufen kundgaben. Mit Beifall wurden weiters ausgezeichnet: Frau Frischke-Wagner (Marie), Fräulein Guemer (Jenentraut), die Herren Weiß (Georg) und Weseba (Ritter v. Libenau.) Auch der komische Part des Ritters „Abelhof“ (Herr Frischke) machte erheiternde Wirkung.

Todtenstatistik. Im Monate Dezember 1876 sind 68 Personen gestorben; davon waren 34 männlichen und 34 weiblichen Geschlechtes.

